



Diamantschmuck von Dugena

DUGENA

blue fire – das geheimnisvolle Feuer des Diamanten gab dieser neuen Diamantschmuck-Kollektion den Namen.

Internationale Designer und Juweliere schufen diese Kollektion exklusiven Diamantschmucks. Die schönsten Stücke wurden von Dugena ausgewählt und zusammengestellt.

Das Neue bei der Kollektion blue fire. Es ging Dugena nicht darum, eigene Vorstellungen zu verwirklichen, sondern Creations zu schaffen, die Ihren Wünschen und Ihrer individuellen Persönlichkeit entsprechen.

Diamantschmuck der blue fire-Kollektion ist kostbar, aber erschwinglich. Die einzelnen Stücke liegen im Preis zwischen 250,- und 2.500,- DM.

Der hier vorgestellte Ausschnitt der blue fire-Kollektion zeigt Diamantschmuck, der ganz besonders die damenhaft-repräsentative Note der Trägerin betont.

Diamantschmuck aus der blue fire-Kollektion gibt es nur exklusiv in Ihrem Dugena-Fachgeschäft.

Sie erkennen die Kollektion an diesem Zeichen.



Schauen Sie sich diese anspruchsvolle Kollektion unverbindlich an, oder fordern Sie den ausführlichen Schmuckprospekt und den Händlernachweis bei Dugena, Darmstadt, an.

COUPON

Dugena-Uhren EG
61 Darmstadt
Dugena-Haus



UMWELT

Wacht am Rhein

Seit Wochen halten 21 badische und elsässische Umweltschutz-Gruppen gemeinsam einen Bauplatz für ein deutsches Bleiwerk in Frankreich besetzt.

Wenn in den badischen Weinorten am westlichen Kaiserstuhl und in den elsässischen Nachbardörfern am jenseitigen Rheinufer die Kirchenglocken läuten und die Feuersirenen heulen, dann wissen die Einheimischen: Im Rheinwald rückt ein Bautrupp an.

Den grenzüberschreitenden Alarmplan haben sich elf deutsche und zehn französische Umweltschutz-Bürgerinitiativen ausgedacht, deren Mitglieder und Sympathisanten seit vier Wochen

rains Bauarbeiter gesichtet werden; die Funk-Empfänger, im Bund mit Pfarrern und Feuerwehr-Kommandanten, geben die Meldung mittels Glockengeläut und Sirenengeheul an die Bevölkerung weiter. „Im Ernstfall sollen“ — so Alex Herrmann, Mittelschullehrer für Naturwissenschaften und Sprecher der Organisation Gisem („Groupe d'information pour la sauvegarde de l'environnement de Marckolsheim“) — „eine halbe Stunde nach dem Alarm 800 und nach zwei Stunden zehntausend Personen auf dem Platz sein.“

Mit Autos und Traktoren, versteht sich; bereits beim ersten Bleialarm am 20. September hat sich das System bewährt. Die Arbeiter, die Bauzäune und Pfähle anliefern sollten, sahen sich plötzlich einigen hundert Demonstranten gegenüber und kehrten wieder um — „nach einer freundschaftlichen und vernünftigen Diskussion“, wie das „In-



Deutsch-französische Bauplatz-Besetzung im Elsaß: Blei bei Westwind?

ein elf Hektar großes Brachland auf der Gemarkung des elsässischen Fleckens Marckolsheim besetzt halten. Seit dem 20. September haben sich fast 7000 Bürger aus dem Oberrheintal bei der Tag- und Nachtwache schichtweise abgewechselt.

Denn auf dem Gelände, das die „Chemischen Werke München Otto Bärlocher GmbH“ (CWM) — 51 Prozent der Anteile hält CWM-Geschäftsführer Christian Rosenthal, 49 Prozent der Frankfurter Degussa-Konzern — der Straßburger Hafenverwaltung abgekauft haben, soll ein neues Industriewerk entstehen: ein „Bleiwerk“, das, so ein Protest-Flugblatt, „die Gesundheit der gesamten Bevölkerung gefährdet, die Existenzgrundlage der Landwirte zerstört“.

Deshalb wird von der Baustelle aus mit Walkie-Talkies Gewährsleuten in den umliegenden Ortschaften Gefahr signalisiert, sobald in der Nähe des Ter-

nationalen Aktionskomitee der 21 Bürgerinitiativen“ berichtet.

Die 21 Gruppen hatten sich vier Wochen zuvor zum erstmalig verbündet — bei einem gemeinsamen Sternmarsch gegen ein deutsches Projekt auf deutschem Boden, ein Kernkraftwerk im badischen Wyhl, zwei Kilometer Luftlinie vom Marckolsheimer Bleiwerks-Grund entfernt. Den Vorschlag, in deutsch-französischer Harmonie den CWM-Bauplatz und — bei Baubeginn — auch das Kernkraftwerks-Gelände zu besetzen, hatte damals, am 25. August, ein Elsässer Landwirt eingebracht. Und die badischen Protestler, voran Winzer, Tabakbauern und Viehzüchter, hatten eingedenk der stetigen Westwinde, die, wie sie fürchten, bei Realisierung der CWM-Pläne Bleistaub aus dem Elsaß herüberwehen würden, dem Plan sogleich zugestimmt.

CWM-Geschäftsführer Rosenthal freilich kann sich die „Feindseligkeit

Reisevorschlag IT 870 von airtours.
Europas größtem IT-Reiseveranstalter



Südostasien-Express. In wenig Zeit viel erleben: Singapur, Hongkong, Djakarta.

Wenn Sie nur ein paar Tage weg können, um in diesen drei Metropolen einiges zu erleben oder zu erledigen: Besteigen Sie am Samstag in Frankfurt den Südostasien-Express. (Wie immer bei airtours: eine Linienmaschine.)

Schon am Sonntagabend können Sie durch Singapurs nächtliche Basare bummeln, einen lachenden Elfenbeinbuddha oder eine getrocknete Fledermaus erstehen. Können am Dienstag in Djakarta Ihren Geschäften nachgehen oder in Hongkong in einem schwimmenden Restaurant fürstlich speisen.

Solche 9tägigen Reisen bietet Ihnen airtours schon ab DM 2.135,-, erstklassige Hotels und diverse Ausflüge inklusive. Mehr im airtours-Katalog «Fernreisen '74, '75.» Im Reisebüro.

airtours: Die Urlaubs-Alternative für Individualisten. Faszinierende Reisen. Linienflüge zu IT-Tarifen, den günstigsten im internationalen Linienverkehr. Hotels bis Top-Klasse. So viel Freiheit wie möglich: bei Einzelreisen tageweise Buchung, Reisetermine nach Wunsch, Zwischenstops ohne Flugmehrpriis, Pkw-Transfer zum Hotel. Hohe Kinderermäßigungen.



airtours: die mit den
Linienmaschinen.

der Bevölkerung“ nur dadurch erklären, daß sie „vorsätzlich falsch informiert wird“. Das Produkt, das im Elsaß hergestellt werden soll, enthalte zwar „unter anderem auch Bleiverbindungen“. Aber die Firma „garantiert eine maximale Blei-Emission in Schornsteinhöhe von zehn Milligramm je Kubikmeter Abluft“. Und das sei schließlich nur ein Drittel der Menge, die in Frankreich als zulässig gilt.

Doch die Bleiwerk-Gegner lassen sich davon nicht irritieren, zumal sie in der Beschreibung der Produktionsanlage einen Rechenfehler entdeckten, den Rosenthal mittlerweile zugibt, sowie einige „falsche“ oder „ungenau“ Angaben: Statt 1,464 Tonnen Bleistaub, die das Werk nach CWM-Angaben jährlich in die Luft pustet, errechnete der Arbeitskreis für Umweltschutz der Universität Freiburg einen Blei-Ausstoß von 9,138 Tonnen; selbst bei optimaler Filterleistung würden immerhin noch mindestens 3,046 Tonnen Bleistaub durch den Schornstein gehen.

So fühlen sich die CWM-Kontrahenten von der Chemie-Firma wie von den staatlichen Stellen düpiert, insbesondere vom Straßburger Präfekten Jean Sicurani, der die Baugenehmigung erteilte, obwohl elf der zwanzig Marckolsheimer Gemeinderäte dagegen waren und aus Protest zurücktraten.

Dafür wächst der Rückhalt in der Bevölkerung: Als der Präfekt Sicurani am 26. September die Pontonbrücke über den Altrhein-Arm, der hier die Grenze bildet, für badische Demonstranten sperren ließ, „blockierten unsere Leute mit etwa fünfzig Autos und zehn Schleppern den Übergang“, so der Sasbacher Winzer Wiedemann.

Der Nachtwächter, den die Baufirma zum Schutz ihrer Bauhütte abgestellt hatte, lief schon nach drei Tagen zu den Besitzern über; und die 18 000 organisierten Grenzgänger, die täglich

aus dem Elsaß zu deutschen Arbeitsplätzen pendeln, haben sich mit den Bleiwerk-Gegnern solidarisiert.

Bauern versorgen die deutsch-französischen Wachtposten — je ein badisches und elsässisches Dorf übernehmen im 24-Stunden-Turnus die Bewachung des Bauplatzes — mit Wein und Brot. In einer Holzhütte wärmen Frauen die Speisen auf einem Propan-gaskocher; ein Notstrom-Aggregat sorgt bei Nacht für elektrisches Licht. Ein klappriger Omnibus, den die Protestanten für 325 Francs in Colmar erstanden, dient als Nachtlager; ein provisorischer Hühnerhof, drei Hühner, ein Hahn, liefert frische Eier.

An den Wochenenden machen die „Musauer Wackes“ auf dem Platz Straßentheater, und Roger Sieffert, ein elsässischer Sänger, singt Umwelt-Chansons im Dialekt, den Deutsche wie Franzosen verstehen und „in einer Mischung aus trotziger Autonomie und Unterklassensprache“, wie ein Aktionsmitglied erklärt, bei der Verständigung bevorzugen. Am Eingang zu dem CWM-Gelände flattert ein historisch beziehungsreiches Transparent: „Deutsche und Franzosen — die Wacht am Rhein“.

Für CWM-Rosenthal freilich sind die Wächter nur „Leute, die besoffen Gaudi machen“. Er droht mit Regreßansprüchen („Wir haben die Absicht, die Anstifter der Besetzung für den Zinsverlust haftbar zu machen“), die er mit 20 000 Francs pro Monat beziffert. Hans-Helmuth Wüstenhagen hingegen, Vorsitzender des westdeutschen „Bundesverbandes Bürgerinitiativen-Umweltschutz e. V.“ (Sitz: Karlsruhe), läßt sich davon nicht bange machen: „Entweder wir dreschen nur Phrasen, oder wir müssen auch bereit sein, uns bestrafen zu lassen.“

Weitere Besatzungspläne gegen Projekte im Oberrheintal haben Wüstenha-



Marckolsheimer Bürger-Protest: Nachtwache mit Frischei und Notstrom

gen und seine Mitstreiter jedenfalls schon ausgetüftelt. Denn das Marckolsheimer Bleiwerk ist, wie seine Widersacher nicht zu Unrecht fürchten, nur der erste Schritt zu einem „elssässischen Ruhrgebiet“:

Unmittelbar im Norden des CWM-Geländes hat der US-Konzern „Ethyl Corporation“ 35 Hektar Land gekauft. Auf dem Gebiet der Gemeinde Makkenheim, dem nördlichen Anrainer von Marckolsheim, haben sich die deutschen Bayer-Werke mit Gelände einge- deckt.

Freilich, „wenn es um eine Schokoladenfabrik ginge“, sagt ein Elsässer, „würden wir beim Bau sogar noch mit- helfen“.

NIEDERSACHSEN

Kreuz mit Spucke

In nur einem von 99 Stimmkreisen ist bei der Niedersachsenwahl im Juni korrekt gezählt oder gewählt worden. Letzte Woche machte ein parlamentarischer Prüfungsausschuß den Zahlensalat publik.

Drei Wähler malten ein Hakenkreuz in die Felder für SPD, FDP und NPD. Mit Kommentaren wie „Schweine“, „Toi, toi, toi“ oder einfach „dof“ versahen 24 Bürger ihren Stimmzettel. Andere verstreuten in der Wahlkabine zwanglos lauter Kreuzchen über das Papier.

Und die Zähler zogen mit. Sie rechneten eins der Hakenkreuze den Freien Demokraten an, schanzten das „dof“ der SPD als gültige Stimme zu und begünstigten bei den Vielbekreuzten mitunter mitfühlend die Partei, die gar keinen Strich abgekriegt hatte.

Soleher Gleichklang zwischen einfältigen oder gleichgültigen Wählern und wurschtigen oder hilflosen Wahlhelfern aber begab sich nicht etwa in einer der südlichen Zonen der Republik, wo die Leute schon immer fünf gerade sein ließen. Der Zahlensalat wurde bei den stets als ordentlich gerühmten Niedersachsen angerichtet, als sie am 9. Juni ihren Landtag wählten.

Zwar waren insgesamt nur 618 von rund 4,3 Millionen Stimmzetteln vorschriftswidrig ausgefüllt. Doch die ganze Peinlichkeit wurde offenbar, als letzte Woche ein Wahlprüfungsausschuß des hannoverschen Parlaments seine Resultate präsentierte: Es war nicht nur, wie bei allen Wahlen üblich, hin und wieder mal schludrig gewählt, sondern auch nur in einem einzigen der 99 Stimmkreise korrekt gezählt worden.

Mal hatten die Wahlhelfer die Stimmzettel auf den falschen Stapel gepackt, mal die Häufchen vertauscht, mal gut durchgemischt. Dann wiederum wurden Scheine vergessen oder welche doppelt gezählt, wurde falsch zusammengerechnet oder das Zeug einfach weggeworfen.

„Niedersachsen und Nicaragua“, so zitierte der „Münchener Merkur“ einen Abgeordneten, „scheinen gar nicht so weit voneinander entfernt zu liegen.“ Und CDU-Generalsekretär Dieter Haabengier spöttelte, nur leicht übertreibend: „Es hätte nicht viel gefehlt, und der Landeswahlleiter hätte auch noch die Ergebnisse der Fußballweltmeisterschaft mitgerechnet.“

Der Untersuchungsausschuß war eingesetzt worden, nachdem Wahleinsprüche sowohl von der CDU wie vom Innenministerium und vom Landeswahlleiter Claus-Henning Schapper selbst erhoben worden waren. Schapper hält dafür, daß es Auszählpannen bei jeder Wahl in jeder Region gibt — die aber meist nicht entdeckt werden: „Dies ist die erste umfassende Überprüfung, die es bei Landtags- oder Bundestagswahlen je gegeben hat.“

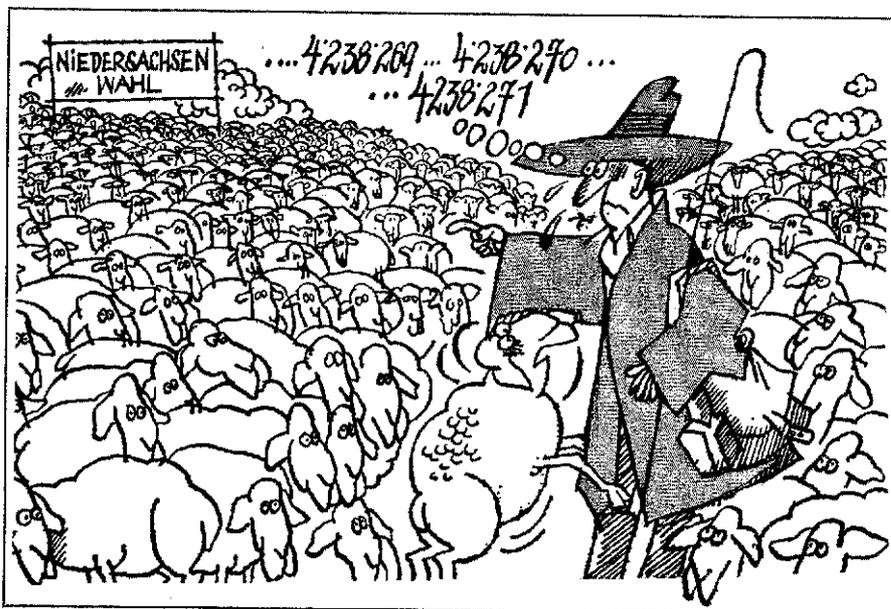
Begünstigt oder benachteiligt wird durch die Revision offenbar keine der

dieses Ergebnis in die Geschichte der Statistik ein.“ Das Ergebnis: SPD wie CDU gewinnen 43 Stimmen, die FDP gewinnt 55, die NPD 57, die DKP verliert 54.

Die etwa 2000 Zähl- oder Wählpannen rechnet Wahlleiter Schapper zu den „menschlichen Unzulänglichkeiten, ein hundert Prozent richtiges Ergebnis werden wir nie erreichen“.

In 502 Fällen freilich muß der Ausschuß — dem je drei Abgeordnete von SPD und CDU unter Vorsitz des FDP-Fraktionschefs Winfrid Hedergott angehören — noch darüber befinden, ob die Zähler den Willen der Wähler zu treffend interpretiert haben.

Auf gleich 138 Zetteln waren zwei oder mehr Kreuze zu finden: Mal hatte ein Kreuz beim Kniffen nur abgefärbt, mal gab es Kreuze unterschiedlicher Größe, die so oder so gewertet wurden. Und in 113 Fällen hatten Wähler offenbar versucht, ein irrtümlich ange-



Westdeutsche Allgemeine Zeitung

„Und jetzt zählst du uns alle noch einmal, gell?“

Parteien. Als sie ihren Einspruch formulierte, hatte die CDU von der Nachprüfung des Wahlergebnisses noch erhofft, daß sich die Mandatsverteilung im Parlament ändern könnte. Denn den Ausschlag für das 155. Mandat, das darüber entscheidet, ob die SPD/FDP-Koalition mit drei Stimmen Vorsprung oder nur mit einer regiert, hatten bei einer Nachwahl in Northeim nur ein paar Stimmen gegeben. Schapper heute: „So zwischen siebzehn und neunzehn.“

Doch die Hoffnung erfüllte sich bislang nicht. Was die rund 50 000 Helfer zwischen Ostfriesland und dem Eichsfeld in der Wahlnacht ehrenamtlich ausgezählt hatten, ist unterdes noch einmal amtlich nachgezählt worden. „Statistiker“, so der SPD-Landtagsabgeordnete Fritz Riege, „werden mit großer Freude eine ideale Fehlerverteilung feststellen. Vielleicht geht

brachtes Kreuz mit Spucke oder mit dem Fingernagel zu tilgen. 89mal schließlich war zwar ein Kreuz ordentlich angebracht, zusätzlich waren bei den anderen Bewerbern aber Strichlein gemacht worden.

Prüfen muß der Ausschuß daneben 116 Wahlbriefe, die bei der Kontrollzählung auffielen, sei es, weil auf dem Wahlschein das Dienstsiegel fehlte oder weil die eidesstattliche Erklärung auf dem Wahlschein statt von der Wählerin Marie Müller von einer Käthe Kosak unterfertigt war, sei es, daß ein Wähler statt mit seinem vollen lediglich mit seinem Vornamen unterschrieben hatte: „Heinrich“.

Wie 2772 Stimmzettel präzise gewertet werden müßten, wird der Ausschuß sicher nie feststellen können: Sie sind, einstweilen, verschwunden. Etwa 1200 werden es auch bleiben — sie wurden von den Wahlvorstehern in Rötgebüt-